

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Er erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kaiser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steindrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Rikmanischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 1 M.
Vergütungsangelegenheiten und Arbeitervermittlungen 50 Pf.
Versammlungsanzeigen 30 Pf.

Schwere Zeiten.

Es gewinnt den Anschein, als ob die Hoffnung auf das Nahen des Friedens sich verwirklichen sollte. Mit einem Seufzer der Erleichterung wird man, wenn sie wahr wird, die Kunde vernehmen, daß dem grausamen Morde endlich Einhalt getan ist. Der kommende Friede wird nicht der „Siegfriede“ sein, von dem unsere Eroberungspolitiker schwärmten. Das Kriegsglied hat sich in der letzten Zeit gewendet, und es steht zu befürchten, daß Deutschland dank der Maßlosigkeit unserer Anexionisten, der Vaterlandsparteiler und verwandter Berufsgruppen, die bisher einen starken Einfluß auf die maßgebenden Stellen ausübten, einen schweren Preis für den Frieden zu zahlen müssen.

Es hätte im Augenblick keinen Zweck, über die vermutlich sehr tiefgreifende Aenderung der Karte von Europa, welche der kommende Friedensschluß voraussichtlich bringen wird, Betrachtungen anzustellen. Wenn die Waffen ruhen, wird wohl noch einige Zeit ins Land gehen, ehe die Gründung der „Gesellschaft der Nationen“, welche ein Ergebnis dieses Friedens sein soll, vollzogen ist. Aber schon vorher, wahrscheinlich in einer sehr nahen Zukunft, wird das schwierige Problem der Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft an uns heranreten und uns vor Aufgaben stellen, von deren Größe sich viele noch gar keinen rechten Begriff machen.

Für die Uebergangswirtschaft waren umfangreiche Pläne entworfen. Hierbei handelte es sich um einen gewaltigen Komplex von Fragen. Die ganz auf die Herstellung von Kriegsmaterial eingestellte Industrie muß auf die Erzeugung von Waren für den Friedensbedarf umgeschaltet werden. Das ist ein Prozeß, der sich naturgemäß nur langsam und allmählich vollziehen kann. Das Tempo wird stark beeinflusst durch die Möglichkeit der Beschaffung von Rohstoffen aller Art, wovon ein ungeheurer Bedarf zu decken ist. Deren Heranschaffung wird jedoch mit gewaltigen Schwierigkeiten verbunden sein. Der Krieg hat den verfügbaren Schiffsraum arg zusammenschmelzen lassen. Den Schiffseignern wird nicht gestattet werden können, nach eigenem Belieben Waren zu verschiften, vielmehr wird die Einfuhr nach einem genau erzwungenen Plan geregelt werden, wobei die volkswirtschaftliche Bedeutung der verschiedenen Rohstoffe weitgehend zu berücksichtigen ist.

In den Plänen für die Uebergangswirtschaft spielt die Demobilisierung der Armee eine wichtige Rolle. Die Entlassung von Soldaten in größerem Umfang ist vermutlich erst für einen Zeitpunkt geplant gewesen, zu welchem die Industrie genügend vorbereitet ist, größere Arbeitermassen aufzunehmen. Ueber den Demobilisierungsplan, der zweifellos fertig vorliegt, sind Einzelheiten nicht veröffentlicht worden. Man kann nicht sagen, ob die Absticht bestand, entsprechend der Forderung der Arbeitervertreter keinen Soldaten länger bei der Fahne zu behalten, als es die militärische Notwendigkeit erfordert. Jedenfalls rechnete man damit, daß die Demobilisierung nur langsam vorstatten gehen würde. Ging man doch von der Annahme aus, daß auch nach dem Friedensschluß die Besetzung außerhalb des Gebietes größere Truppenmassen noch für längere Zeit in Anspruch nehmen würde.

Alle diese Pläne müssen jetzt wahrscheinlich über den Haufen geworfen werden. Voraussichtlich wird sofort nach Beendigung des Krieges im schnellsten Tempo demobilisiert werden müssen. Für die Angehörigen der Krieger, die den Ernährer so lange schmerzlich entbehrt haben, ist das für den Augenblick eine frohe Botschaft. Bald soll die Gattin den langentbehrten Gatten, die Mutter den Sohn wieder in die Arme schließen. Nicht nur für einen kurzen Urlaubsbesuch, dauernd sollen ihre Lieben nun bei ihnen bleiben, nicht mehr sollen sie um ihr Leben bangen müssen. Aber nur zu schnell ist der Freudenrausch des Wiedersehens verfliegen, an den entlassenen Soldaten tritt die Frage: Was nun?

Der Arbeiterschaft wird die Uebergangszeit eine Zeit der schwersten Not werden. Waren die Wochen und Monate nach Kriegsausbruch schlimm, so steht zu befürchten, daß die Nöte von damals weit in den Schatten gestellt werden von dem, was nun unser wartet. Die Herstellung von Kriegsbedarf wird wohl nicht erst beim endgültigen Friedensschluß, sondern schon beim Abschluß des Waffenstillstandes eingestellt werden. Das läßt eine Arbeitslosigkeit von einem Umfang erwarten, der möglicherweise noch den bei Kriegsausbruch übersteigt. Verschärft wird die Lage noch dadurch, daß so viele Frauen während des Krieges zur Erwerbstätigkeit herangezogen wurden. Die meisten von ihnen sind auf den Erwerb angewiesen und werden notgedrungen als Konkurrenten des Mannes auf dem Arbeitsmarkt auftreten. Und auf diesen überlasteten Arbeitsmarkt führt sich nun das Millionenheer der entlassenen Kriegsteilnehmer! Es wird einen ganz ungeheuren Andrang Arbeitsuchender, aber nur wenig Beschäftigung geben.

Das ist nicht ein Bild, das in nebelhafter Ferne winkt, der Eintritt der ange deuteten Zustände steht vermutlich un-

mittelbar bevor. Man mag einwenden, daß hier zu schwarz gemalt sei. Zugegeben, daß die Dinge vielleicht nicht ganz so schlimm werden. Es werden wahrscheinlich in umfangreichem Maße öffentliche Arbeiten organisiert werden; die Umschaltung der Betriebe zur Produktion für den Friedensbedarf wird eine Anzahl Hände beschäftigen; aber trotzdem wird der Arbeitsmarkt kaum eine sehr stark ins Gewicht fallende Entlastung erfahren. Als ungünstig wirkendes Moment kommt in Betracht, daß die Demobilisierung in eine Jahreszeit fällt, wo die Landwirtschaft keinen erheblichen Bedarf an Arbeitskräften hat. Auch das Baugewerbe wird sich beim beginnenden Winter nicht so aufnahmefähig erweisen, wie es im Hinblick auf die Menge der Arbeitslosen und den starken Wohnungsbedarf wünschenswert wäre.

Das lenkt den Blick auf die Wohnungsnot, die jetzt schon sehr empfindlich ist, und die voraussichtlich bei der Heimkehr der Krieger bedrückende Dimensionen annehmen wird. Dazu kommt die Lebensmittelnote. Es wird wohl noch längere Zeit dauern, bis dem Mangel einigermaßen abgeholfen ist, und ein schnelles Sinken der Preise ist wenig wahrscheinlich. Faßt man das alles zusammen, dann ergibt sich für die erste Zeit nach Beendigung des Krieges ein in hohem Maße unerfreuliches Bild. Mangel an Wohnung, an Kleidung, an Nahrungsmitteln, unerschwingliche Preise für alle Lebensbedürfnisse und dazu eine nie dagewesene Arbeitslosigkeit. Man darf ja hoffen, daß auf diese Zeit der höchsten Not eine bessere Wirtschaftslage folgt. Wenn die Neuversorgung mit Rohstoffen einsetzt, dann ist sogar eine Zeit der Hochkonjunktur zu erwarten. Aber es läßt sich nicht voraussagen, wie lange diese Uebergangszeit dauern wird.

Von der Arbeiterschaft ist nicht erst im Kriege, sondern schon lange vorher die Einrichtung einer Arbeitslosenversicherung durch das Reich gefordert worden. Wie in so vielen anderen Dingen hat man auch hier den Rat der Arbeiter mißachtet; jetzt sieht man die Folgen dieser Politik. Auf dem Gebiet der Arbeitslosenfürsorge muß jetzt das Reich umfassende Maßnahmen mit der allergrößten Beschleunigung treffen, und auch die längst zur Beschlußfassung reife Frage der gesetzlichen Regelung der Arbeitsvermittlung duldet nun keinen Aufschub mehr. Auf der neuen Regierung ruht auch in dieser Hinsicht eine schwere Verantwortung.

Große Aufgaben haben in der Uebergangszeit auch die Gewerkschaften zu erfüllen. Die Arbeitslosenunterstützung wird wieder sehr stark in Anspruch genommen werden. Zwar haben die meisten Organisationen ihre Unterstützungsfähigkeit erhöht, aber diese sind doch im Verhältnis zu den riesigen Lebensmittelpreisen sehr bescheiden. Dazu kommt noch ein Moment, das schwer ins Gewicht fällt. Bei der großen Arbeitslosigkeit zu Beginn des Krieges konnten die Vermissten der Armen im äußersten Fall sich auf den Genuß von Brot, Kartoffeln und ähnlich billigen Nahrungsmitteln beschränken. Jetzt sind diese „billigen“ Nahrungsmittel nicht nur sehr teuer, sondern auch rationiert auf Mengen, die zur Fristung des Lebens nicht ausreichen. Das ist ein Umstand, der die öffentliche Arbeitslosenfürsorge sehr erschwert. Aber trotzdem muß sie ganz energig einsetzen, denn es ist unmöglich, die Pflichten des Gemeinwesens auf die Gewerkschaften abzuwälzen. Die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung kann in diesen Zeiten nur als Zuschuß zu der aus öffentlichen Mitteln gewährten Arbeitslosenfürsorge in Betracht kommen.

Bei der Ueberfüllung des Arbeitsmarktes werden viele Unternehmer ihren Weizen blühen sehen. Man muß damit rechnen, daß versucht werden wird, in größerem Umfang die Löhne zu drücken. Davon kann aber keine Rede sein, solange sich die Preise der Lebensbedürfnisse in der seitherigen Höhe bewegen. Auch auf diesem Gebiet wird ein energisches Eingreifen der Staatsgewalt zugunsten der wirtschaftlich Schwachen gefordert werden, die Hauptarbeit aber muß doch von den Gewerkschaften geleistet werden. Ernste Auseinandersetzungen zwischen Unternehmern und Arbeitern werden in der Zeit der Uebergangswirtschaft zweifellos kommen, wobei die Arbeiter leicht unter die Räder geraten, die nicht über eine widerstandsfähige Organisation verfügen. Die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften wird in jeder Beziehung auf eine harte Probe gestellt. Da gilt es, alle Kräfte zusammenzufassen.

Die Arbeiterschaft besitzt eine gewaltige Macht, wenn sie zusammensteht und sich von einem einheitlichen Willen leiten läßt; nur vereinzelt sind wir wehrlos. Jetzt ist es die höchste Zeit, die gewerkschaftlichen Kolonnen zu formieren. Möge sich jeder vor Augen halten, daß kleinliche Rivalerei und Eigenbrödelerei jetzt am allerwenigsten am Platze sind. Auf die schweren Tage, die uns jetzt bevorstehen, werden bessere Zeiten folgen; wir werden sie aber nicht ausweichen können, wenn wir jetzt nicht auf dem Posten sind, um das Ungemach, das unser hart, energig zu bekämpfen. Jetzt gilt es! Weist die Launen und die Gleichgültigen, sammelt die Außerstehenden, schließt die Reihen; Großes steht auf dem Spiel!

Der Aufstieg der Begabten.

II. (Schluß)

Wenn das Wort vom Aufstieg der Begabten mehr sein soll als eine schöne Phrase, dann muß man sich mit dem Gedanken der Einheitsschule vertraut machen. Dem Schullehrer ist zunächst noch nicht anzusehen, für welchen Beruf er sich später einmal eignen wird; es gibt keinen vernünftigen Grund, die Abschlüsse nach sozialen Gesichtspunkten zu trennen, dagegen sprechen viele Gründe dafür, allen Kindern in gemeinsamen Schulen die ersten Elementarkenntnisse beizubringen. Nach einigen Schuljahren läßt sich dann erkennen, wo die höheren Fähigkeiten vorhanden sind, die eine weitere Fortbildung rechtfertigen. Diese Schüler werden ausgelesen und in die höheren Schulen überführt. Zum gegebenen Zeitpunkt können weitere Siebungen vorgenommen werden. Wird die Schule nicht nur als Lernanstalt betrachtet, sondern gestattet ihre Organisation auch, besondere Anlagen der Schüler für irgendeine Betätigung frühzeitig zu erkennen, dann kann zu gegebener Zeit auch der zukünftige Künstler, Techniker usw. einer besonderen Schule überwiesen werden, in der die fraglichen Anlagen gepflegt und gefördert werden. Dann werden die Gelehrtenschulen nur noch ein Schülermaterial haben, das danach strebt, das Ziel der Schule zu erreichen, und den Begabten ist der Weg geöffnet zu der Laufbahn, auf die seine Anlagen hinweisen. Daß bei dieser Methode auch Irrtümer vorkommen können, spricht noch nicht gegen den Weg an sich.

Die Gegnerschaft gegen die Einheitsschule resultiert auch nicht aus solchen Erwägungen. Eine große Rolle spielt dabei, ob es nun ausgesprochen wird oder nicht, der Standeshochmut. Viele Leute sind in der Idee des Klassenstaates verfangen, daß ihnen die Zuzunehmung ganz ungeheuerlich dünkt, den Sohn des Ministers oder des Generals mit dem Sohn des Tagelöhners auf die gleiche Schulbank zu setzen. Solche Argumente verdienen aber keine Beachtung. Ersterer zu nehmen ist die Kostenfrage. Jetzt ist der Unterricht in der Volksschule in den meisten Fällen, nicht überall, frei, während in den höheren Schulen, je nach ihrem Grad und auch wohl nach den Schulklassen abgestuft, ein mehr oder weniger beträchtliches Schulgeld erhoben wird. Zu dem Schulgeld kommen die Kosten für die Lernmittel, die, zumal in den höheren Schulen, recht erhebliche Summen erfordern. Diese Kosten sind bisher ein wichtiges Hindernis für den Zubrang der Kinder der Arbeitslosen zu den höheren Schulen. Eine notwendige Konsequenz der Einheitsschule wäre die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lernmittel.

Mit der Einheitsschule, die dem Tüchtigen die Bahn zum Aufstieg frei macht, wäre der sehnliche Wunsch vieler Arbeitereltern erfüllt, die die Anlagen ihrer Kinder verflümmern sehen, weil ihnen die Mittel zu ihrer Ausbildung fehlen. Es sei dabei ruhig zugegeben, daß der Vaterstolz mitunter Talente sich entwickeln sieht, wo der unvoreingenommene Beobachter beim besten Willen nichts entdecken kann, was merkwürdig über das Mittelmaß hinausragt. Das Streben, das besonders bei den intelligenten Arbeitern zu beobachten ist, dem Sohn eine bessere Schulbildung angedeihen zu lassen, ihn einem Beruf zuzuführen, der ihm den Aufstieg in eine höhere soziale Schicht ermöglicht, verdient trotzdem Beachtung. Nicht alle diese Träume reifen, nur zu oft wird der mit großen Hoffnungen begonnene Aufstieg vorzeitig unterbrochen; sei es, daß die Kraft des zu Fördernden verfliegt, sei es, und das ist der häufigere Fall, daß die finanzielle Leistungsfähigkeit des Vaters nicht ausreicht, die hochfliegenden Pläne durchzuführen.

Aber gesetzt den Fall, es gelingt, der Sohn erreicht das Ziel der Wünsche seiner Eltern. Hat die Allgemeinheit, haben insbesondere die Begabten, die Arbeiter in ihrer Gesamtheit einen Vorteil davon, daß einer ihrer Klassenangehörigen eine höhere Erziehung auf der sozialen Leiter erklimmen hat? Mitunter, in seltenen Ausnahmefällen, trifft es zu, in der Regel aber nicht. Und das ist ein wichtiger Punkt, der bei dem Programm des Aufstiegs der Begabten wohl zu beachten ist. Wohl liegt es im allgemeinen Interesse, daß die in den sogenannten unteren Volksklassen schlummernden Talente gefördert und zur Entfaltung gebracht werden, aber die Förderung der einzelnen darf nicht auf Kosten der Masse gehen. Dem Begabten soll der Weg zum Aufstieg geebnet werden, aber auch die Masse soll gehoben, sie muß auf eine höhere Kulturstufe gebracht werden. Auch das ist ein vielseitiges Problem, aber wo man es auch in Angriff nimmt, die Schulfrage spielt dabei eine überragende Rolle.

Wir haben oben die Einheitsschule als ein wichtiges Mittel bezeichnet, den Aufstieg der Begabten zu fördern. Nach der Auslese der hervorragendsten Begabten für die höheren Unterrichtsanstalten würde die Masse der Schüler in der Volksschule bleiben. Wir sind natürlich nicht der Meinung, daß diese Schule der Masse, also die eigentliche Volksschule, vernachlässigt werden dürfte, im Gegenteil, auf ihre Hebung müßte der allergrößte Wert gelegt werden. Man braucht auch, damit nicht zu warten, bis das Entschieden der Einheitsschule anerkannt und durchgeführt ist, die gleiche Forderung erheben wir auch für unsere heutige Volksschule.

Die heutige Volksschule läßt viel, um nicht zu sagen alles zu wünschen übrig. Wir wollen dabei noch nicht einmal die Landschulen ins Auge fassen, in denen ein Lehrer sich mitunter mit 100 oder noch mehr Kindern aller Altersklassen herumplagen muß. Daß da keine Erfolge erzielt werden können, ist begreiflich, und man braucht sich über die Enge des Gesichtskreises des Landkindes in allen Fragen, die über das Verweilen seines Dorfes hinausgehen, nicht zu wundern. Aber auch in den Städten ist es oft nicht viel besser. Die Volksschule ist nicht selten das Stiefkind der Verwaltung; Staat und Gemeinden üben bei der Bewilligung von Mitteln für sie oft große Zurückhaltung. Im Gegensatz zu den höheren Schulen sind die Klassen der Volksschulen vielfach überfüllt, dabei läßt die Beschaffenheit der Schulräume mitunter viel zu wünschen übrig.

Hinzu kommt als sehr wichtiges Moment, daß das, was in der Volksschule als Lehrstoff geboten wird, dem strebsamen Menschen nicht genügt. Wie ungeheuer groß ist die Zahl der Arbeiter, die, nachdem sie die Klassen der Volksschule mit gutem Erfolg durchlaufen haben, später im Leben die Lücken erkennen, die ihnen die Schule gelassen hat. Mancher hat dann mit eisernem Fleiß, unter voller Ausnutzung seiner Muskeln, daran gearbeitet, diese Lücken zu füllen. Es ist ein Beweis für das hohe Maß von Intelligenz, das in der Arbeiterklasse schlummert, daß dieses Selbststudium vielfach von überraschendem Erfolg begleitet war. Man findet in der politischen Bewegung, und bei allen Parteirichtungen, in den Gewerkschaften, an vielen Stellen im Wirtschaftsleben Männer von ganz hervorragenden Fähigkeiten und Kenntnissen, die sich trotz des geringen Umfangs ihres Schulbesuches zu angesehenen Stellungen emporgearbeitet haben. Der „Auffstieg“ wäre ihnen leichter geworden, hätte ihnen die Schule mehr geboten. Sätte sie ihnen insbesondere neben dem Vernunftstoff auch die Methoden gelehrt, die man anwenden muß, um den Stoff, den man bewältigen will, zu beherrschen und zu durchdringen. Doch das ist Vorbehaltsgut für die höheren Schulen, in welche die Männer ihren Nachwuchs schicken, die die Pläne für den Unterricht in der Volksschule festlegen.

Als Entschuldigung mag es für sie gelten, daß die Volksschule ein zu verschieden geartetes und veranlagtes Kindermaterial versorgen muß, und daß die Lehrpläne deshalb der Fassungskraft der weniger Begabten angepaßt sein müssen. Damit verkündigt man sich aber am Volk. In der höheren Schule glaubt man an die Lernfähigkeit der Schüler höhere Anforderungen stellen zu können. Wer dort nicht mitkommt, bleibt zurück, er muß die Schule verlassen oder, wenn er über das schulpflichtige Alter noch nicht hinaus ist, in die Volksschule zurücktreten. Diese aber muß auf die Schwachbegabten Rücksicht nehmen. Das soll sie gewiß, aber nicht, indem sie die normal und übernormal Begabten hemmt, sondern indem sie den geistig Schwächeren besondere Fürsorge angedeihen läßt, die übrigen aber um so energischer fördert. Die Grundgedanken des Lehrplanes für die höheren Schulen sollten auch für die Volksschulen zur Anwendung gebracht werden; auch das wäre ein Weg zur Förderung der Begabten.

Es muß unseres Erachtens immer wieder betont werden, daß die geistige Erziehung der breiten Masse ebenso wichtig oder noch wichtiger ist als die Förderung einzelner, die über den Durchschnitt hinauszugehen. In unserer Gewerkschaftsbewegung können wir es alle Tage beobachten, wie schwer wir an der Unzulänglichkeit unserer Volksschule leiden. Gerade die Führer, die sich durch ihre Intelligenz am meisten hervorgehoben haben, bedauern es am lebhaftesten, daß ihnen in der Jugend nicht mehr Gelegenheit und Anleitung zum Lernen gegeben worden ist. Im mündlichen und schriftlichen Verkehr mit den Gewerkschaftsmitgliedern lernt man so manchen strebsamen Arbeiter kennen, dessen Scharfsinn Bewunderung abnötigt.

Wir brauchen aber eine geistig hochstehende Arbeiterklasse dringend notwendig, sowohl für unsere Arbeit in der Gewerkschaft als auch für die Tätigkeit im Beruf. Die Auffassung, der man in manchen Kreisen noch begegnet und die auch in der Stellung, welche der Volksschule

im Staatsleben zugewiesen ist, ihren Ausdruck findet, nämlich, daß es für den Arbeiter nicht gut ist, wenn er eine gute Schulbildung hat, ist falsch und muß auf das entschiedenste bekämpft werden. Das sollte besonders auch im Hinblick auf den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft nach dem Krieg gründlich beachtet werden. Die deutsche Industrie wird nach dem Krieg einen schweren Konkurrenzkampf zu führen haben. Dazu braucht sie eine intelligente Arbeiterschaft. Deshalb wird auf den Ausbau des Fach- und Fortbildungsschulwesens der größte Nachdruck gelegt werden müssen. Die Grundlage aber muß die Volksschule geben.

Hier aber ist ungeheuer viel zu ändern und zu bessern. Die Lehrerbildung ist ein Thema, das mit der Hebung der Volksschule in engstem Zusammenhang steht; dies und die Hebung der sozialen Lage des Lehrerstandes ist ein Gebiet, dessen Bearbeitung in erster Linie den nächstbeteiligten obliegt. Die Arbeiter bringen den Bestrebungen der vorwärtstreibenden Lehrerschaft volles Verständnis entgegen. Als dringend notwendig erachten wir im Interesse der Volksschule eine starke Vermehrung der Zahl der Volksschullehrer. In überfüllten Schulklassen kann auch der tüchtigste Lehrer keine guten Ergebnisse erzielen. Zur Hebung der Volksschule und zur Förderung der geistigen Reife des deutschen Volkes gehört auch eine Verlängerung der Schulpflicht über das 14. Lebensjahr hinaus. Die Zeit, welche die Kinder in der Schule zubringen, geht der Volkswirtschaft nicht verloren. Der junge Mann, der erst mit 15 oder 16 Jahren die Schule verläßt, um ins Erwerbsleben zu treten, wird, wenn ihm die Volksschule seinen geistigen Zehrfünftel in einer Münze mit 16, die im praktischen Leben Kurs hat, das, was er in der Produktion etwa veräußerte, recht schnell wieder einbringen.

Das Thema „Auffstieg der Begabten“ ist, wie sich aus unseren Andeutungen ergibt, recht vielseitig. Wir möchten, ohne der Förderung hervorragender Talente entgegenzutreten, doch den größten Nachdruck darauf legen, daß der Masse der Aufsteiger erleichtert wird. Nützlich und wertvoll ist es, wenn den begabten Kindern der arbeitenden Bevölkerung der Besuch der höheren Lehranstalten ermöglicht wird, damit ihre Anlagen dort zur Entfaltung kommen. Dringender aber ist die Hebung der Volksschule. Die einfachste Lösung des Problems des Aufstiegs der Begabten, soweit hierbei die Schule in Betracht kommt, wäre die Einführung der Einheitschule. Wir verlernen aber nicht die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung dieses Planes entgegenstellen. Handelt es sich doch dabei nicht nur um eine Schulfrage, unsere ganze soziale Organisation wird dabei in Mitleidenschaft gezogen. Statt längerer Ausführung sei nur darauf hingewiesen, daß, wenn auch die Schulen bis zur Unversität hinauf und die Lernmittel unentgeltlich wären, daneben noch für den völligen Lebensunterhalt der Schüler gesorgt werden müßte, wenn man diese Einrichtungen auch den begabten Kindern der Arbeitlosen zur Verfügung stellen will. Wir halten diese Schwierigkeiten zwar keineswegs für unüberwindlich, sie werden aber doch der schnellen Einführung der Einheitschule hinderlich sein. Um so mehr muß auf eine gründliche Reform der Volksschule gedrängt werden. Anlässe dafür sind bereits vorhanden. Die Schulmänner, die sich in erster Linie dieser Aufgabe widmen, dürfen sich nicht nur der Sympathie, sondern auch der verständnisvollen Mitarbeit der Arbeiter versichert halten.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 42. Wochenbeitrag für das Jahr 1918 fällig geworden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsblätter sind als verloren gemeldet und werden hiermit für unakktig erklärt: 73366 Joh. Friedrichs, Tschl. geb. 25. 2. 86 zu Schleibusch. 740546 Felix Hauswaldt, Tschl., geb. 7. 5. 86 zu Leipzig. 761781 Wenzel Scheiner, Tschl., 10. 2. 71 zu Niederleibitz.

Kraftvergeudung in unserem Wirtschaftsleben.

Im vorigen Jahr hielt der bekannte Professor Dr. Mann aus Mannheim vor den Delegierten des Hamburger Gewerkschaftskartells einen Vortrag über „Wirtschaftsökonomie“. Er betonte vor allem, daß der lange unglückselige Krieg uns unsere besten Arbeitskräfte gekostet habe, und daß wir deshalb nach dem Kriege gezwungen sind, mit den noch vorhandenen Kräften recht sparsam umzugehen. Zu empfehlen wäre der Ausbau unserer Sozialgesetzgebung. Wenn es gelänge, die Sterblichkeitsziffer der Erwachsenen wie auch der Säuglinge herabzumindern, so sei damit schon viel, sehr viel erreicht. Jede Arbeitskraft sei nach dem Kriege sehr kostbar. Auf diese Dinge müßten wir unsere Bildung richten. Das sind Forderungen, die jeder Gewerkschafter als ganz selbstverständlich betrachtet. Jeder, der sich auch nur ein ganz klein wenig mit Wirtschaftssachen beschäftigt hat, weiß, daß in unserem Wirtschaftsleben Hunderttausende von Arbeitskräften vergeudet werden. Vor dem Krieg, jetzt im Krieg, und wenn das Wirtschaftssystem dasselbe bleibt, auch nach dem Kriege. Der unser Wirtschaftsleben unterliegt, findet unangenehme Kräfte in dieser Zeit. Betrachten wir uns, weil es nahe liegt, unsern Beruf, die Tischlerei. Zunächst Hamburg einmal. Da quälten sich im Frieden in dieser Zeit über 1000 Tischlermeister ab, die auf Böden, in Stuben und Kellern von Wohnhäusern ihre Werkstätten haben. Meistens arbeiten diese Meister allein; ist die Geschäftslage gut, stellen sie ein bis zwei Gesellen ein. Von Möbeln und sonstigen Kleinigkeiten werden jede Woche über tausend Aufträge an sie gegeben. Jede Woche stehen dann an tausend Tischlermeister mit ihren schottischen Karren zum Späherer, um Holz einzukaufen. Welche Unsumme an Kraftvergeudung! Man denke, wieviel Briefe, Telegramme, Fahrmaterial in die Werkstätten zu bekommen. Und dann die Schruppereien, die wir alle kennen und fürchten, da bei den Feinern manchmal nur die allerschönsten Arbeiten von den Maschinen gemacht werden. Diese Schruppereien, die uns früh abends läßt und vor allem unseren Lehrlingen, die sich

ja noch in der Entwicklung befinden, frühzeitig das Mark aus den Knochen saugt. Man behauptet wohl nicht zuviel, wenn man sagt, daß diese Meister mit ihren Gesellen und Lehrlingen das Zehntfache würden leisten können, wenn ihnen große, helle, gesunde Werkstätten, ausgerüstet mit den besten und neuesten Maschinen, zur Verfügung ständen. Aber nicht nur in unserm Beruf liegt es so, nein, man denke an die Schneider, Schuster, Schlosser, Klempner und vor allem an die Bäcker, die alle mehr oder weniger in der gleichen unvernünftigen, verschwenderischen Weise arbeiten und ein Leben zu führen gezwungen sind, wo Elend, Schinderei, Pladerei und Krankheit auf der Tagesordnung stehen. Also, wenn man sparen will, soll man für gerechte und vernünftige Ausnutzung aller Arbeitskräfte sorgen.

Noch schlimmer ist die Kraftvergeudung beim Handel. Kann man beim Handwerk beobachten, daß die fertige Ware in den meisten Fällen direkt an den Verbraucher übergeht, so muß man beim Handel feststellen, daß die Ware — in den meisten Fällen handelt es sich um Lebensmittel — drei- bis fünfmal den Besitzer wechselt und so künstlich riesenhaft verleierte an den Verbraucher kommt. Börsenspekulanten, Makler, Kaufleute, die nur an Zwischenhändler weiterverlaufen, mit ihrem ganzen riesigen Arbeitsheer erreichen im heutigen Wirtschaftssystem durch ihre Arbeit nur den einen Zweck, die Ware zu verteuern, also, vom vernünftigen Standpunkt betrachtet, für die menschliche Gesellschaft eine ganz unnütze und schädliche Tätigkeit. Hinzu kommen hier noch Tausende von Reisenden, deren ganze Tätigkeit darin besteht, andere Leute ihre Waren auszuwagen. Sehen wir uns einmal unsern Straßenbild an: In den Hauptstraßen Laden an Laden, 10 bis 15 Wirtschaften, ebensoviele Kuchens-, Schokoladen- und sonstige Guruläden. In vielen Geschäften liegt am Tage das Geschäft ganz nieder, nur abends ist zu tun. Also auch hier eine Fülle von Verschwendung an Kräften und an Personal. Noch trauriger tritt der Unfug in der Warenbelieferung der Geschäfte durch die Großisten zutage. Eben rattert ein Auto heran und gibt keine Waren ab. Im nächsten Augenblick erscheint ein anderes. Es fährt zwei Häuser weiter und beliebert „seinen“ Kunden. So geht es den lieben langen

Korrespondenzen.

Berlin. (Bergolder.) Die am 18. Oktober tagende Brandener Versammlung beschäftigte sich abermals mit der Forderung einer weiteren Teuerungszulage. Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme: „Die am 18. Oktober tagende Brandener Versammlung der Bergolder steht sich durch die fortwährend steigenden Lebensmittelpreise und sonstigen Bedarfsartikel gezwungen, eine abermalige Teuerungszulage von ihren Arbeitgebern zu fordern und ist fest entschlossen, dieselbe mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durchzusetzen.“

Unsere Lohnbewegung.

In Ellenburg führten Verhandlungen mit der Piana-Forstfabrik Gebr. Zimmermann zur Anerkennung der Teuerungszulagen nach den in der Müritzer Vereinbarung für die Tarifklasse IV festgesetzten Sätzen. Bei dieser Bewegung kamen 127 männliche und 120 weibliche Kollegen in Betracht.

In Elbing haben die drei in Frage kommenden Unternehmer sich erst ein wenig geziert, ehe sie den Inhalt der Vereinbarung anerkannten. Als die Kollegen aber die Bewilligung der Zulagen zur Bedingung für die Fortsetzung der Arbeit machten, gaben die Arbeitgeber nach; nach tägiger Arbeitruhe war die Bewegung mit vollem Erfolg beendet.

In Frankfurt a. d. O. bestand früher ein Bezirksverband des Arbeitgeber-Schutzverbandes, doch ist derselbe seit längerer Zeit eingegangen. Das hat zur Folge, daß mit den Unternehmern einzeln verhandelt werden mußte, wobei Jugendergebnisse in verschiedener Höhe gemacht wurden. Sie betragen in den meisten Betrieben 25 bis 35 Pf. pro Stunde, die vom 5. August an, teils im ganzen, teils auf mehrere Raten erteilt, gezahlt werden. Am niedrigsten ist die Zulage in der Orgelfabrik Sauer, wo meist unorganisierte Arbeiter beschäftigt werden; hier wurden nur 10 Pf. pro Stunde ab 5. August gewährt. In einigen Betrieben ist die Bewegung noch nicht abgeschlossen.

In den Städten Geringswalbe, Balzhelm und Mittweida kann die Bewegung in den Stuhlfabriken als beendet gelten. Die Kollegen haben sich mit den beschiedenen Zugeständnissen abgefunden, zu welchen sich die Arbeitgeber nach langwierigen Verhandlungen bequemen. Hiernach erhalten die männlichen Arbeiter am 1. Oktober und am 15. Dezember 10 und 8 Pf., die weiblichen 5 und 4 Pf. Teuerungszulage, die damit insgesamt für die männlichen Arbeiter auf 58 Pf., für die weiblichen auf 31 Pf. pro Stunde steigt. Die Kollegen in Rabenau haben, da eine direkte Einigung nicht zu erzielen war, den Schlichtungsausschuß angerufen.

In Hamburg ist mit dem Flugzeugwerk eine Vereinbarung abgeschlossen worden, nach welcher die Einstellungs-löhne und die bestehenden Löhne der männlichen Arbeiter am 1. Oktober um 15 Pf., die der weiblichen und jugendlichen Arbeiter um 10 Pf. pro Stunde erhöht werden; am 1. Januar steigen die Stundenlöhne für alle Beschäftigten um weitere 10 Pf. Die Einstellungs-löhne betragen alsdann 1,55 Mk. für männliche und 1,05 Mk. für weibliche Arbeiter pro Stunde. Die tatsächlich erzielten Löhne sind aber weit höher; sie betragen jetzt im Durchschnitt 1,90 Mk. und werden um die genannten Beträge erhöht. — Bei der Firma Hagen, Pausgeschäff, die den Verhandlungen fortgesetzt aus dem Wege ging, haben am 1. Oktober 35 Arbeiter und 25 Arbeiterinnen die Arbeit eingestellt.

In Lühndorf (Sachsen) gelang es dem Dresdener Gewerkschaftsvorstand, dank der Entschlossenheit, mit welcher die Kollegen für ihre Forderungen eintraten, mit den Holzwarenfabrikanten eine Vereinbarung zu treffen, welche den Kollegen die Teuerungszulage nach den Sätzen der Tarifklasse V bringt und dazu Zuschläge für Überstunden von 15 bzw. 30 Pf. pro Stunde. Die wöchentliche Arbeitszeit, die bisher 59 bis 60 Stunden betrug, wurde mit Lohnausgleich auf 56 1/2 Stunden verkürzt.

In Reuzersdorf wurde mit den Möbelfabrikanten R. Hille und S. Mihans Nachfolger vereinbart, daß sich die Arbeits-

Tag von morgens früh bis abends spät. Welch eine Ausnutzung der Maschinen, der Straßen; welche Verschwendung der Arbeitskraft auch hier wieder. Erwähnt mag auch die Kellereien werden, die ein Heer von Menschen beschäftigt, und deren Arbeit doch nur den einzigen Zweck hat, andere Leute zum Kaufen anzuloden. Neue Warenhäuser lassen hunderte mit Plakaten behängte Wagen in den Straßen „spazieren“ fahren, um so den Anschein zu erwecken, als ob sie große Geschäfte machten. Eine geradezu frevelhafte Vergeudung der Arbeitskraft bedeutet es, wenn, wie es vor dem Krieg war und auch heute noch üblich ist, die Waren der Grünwaren-, Brot- und Milchhändler, der Schlächter, der Zeitungsverleger, der Warenhäuser durch besondere Woten den Kunden ins Haus geliefert werden. In vielen herrschaftlichen Häusern befinden sich sechs Haushaltungen, das bedeutet, daß 30 bis 36 Boten von Bädern, von Schlächtern usw. dieses Haus, natürlich durch den Lieferanteneingang, betreten, um ihre Waren abzugeben.

Nun zur Landwirtschaft. Wie oft hören wir den Klageruf, daß der Mangel an Arbeitskraft auf dem Lande sehr groß sei. Und doch sehen wir hier dasselbe Bild, das wir beim Handwerk kennenlernten. Wir sehen, wie sich der kleine und kleinste Bauer mit seinen Angehörigen vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend abrackert. Die ganz kleinen Landleute bearbeiten ihr Land mit Spaten oder Harke, die etwas größeren mit einfachen Pflügen, vor die sie Ochsen oder Pferde spannen. Zur Zeit der Ernte gebrauchen sie die Sense und die Heugabel und quälen sich ein langes Leben damit ab. Ja, aber warum nur? Kennen wir denn die großen Dampfplüge nicht, die in wenigen Stunden riesige Felder umpflügen? Wir haben doch auch die feinsten Säemäh- und Dreschmaschinen, die in einer Stunde mehr schaffen als 20 Arbeiter an einem Tag. Warum quälen sich aber die Menschen? Um ihr Leben, um etwas zu essen zu haben. Das ließe sich doch aber viel leichter, besser und schneller mit Hilfe der Maschinen machen. Bei Ausnutzung aller Kräfte könnten wir Lebensmittel in Hülle und Fülle haben, ohne daß sich jemand über seine Kraft anzustrengen braucht. Der Lefer lächelt und schüttelt den Kopf: Das ist alles

Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das zweite Vierteljahr 1918.

Main financial table with columns for Gau, Einnahme (Einnahme, Ausgaben), Ausgabe (Ausgaben, Ausgaben), and various sub-categories like 'Zahl der Mitglieder' and 'Zahl der am Schlusse des Vierteljahres am Gau gehörigen'.

Der Kassenabschluss der fünfzehn Gaue ergibt für das zweite Vierteljahr 1918 eine Gesamtausgabe von 40 387 Mk. Das ist annähernd derselbe Betrag wie im ersten Vierteljahr.

vorstände in der Berichtszeit 154mal in Anspruch genommen. Der Kampf unserer Kollegen um Lohnerhöhungen und bessere Arbeitsbedingungen gab den Gauvorstehern reichlich Gelegenheit, hierbei helfend und führend einzugreifen.

Mit einer Zunahme von 1784 Mitgliedern in der Berichtszeit erreichten die Gaue eine Mitgliederzahl von 92 565. Die Steigerung beträgt 1,87 Prozent.

Nach der Tätigkeitsbericht zeugt von derselben intensiven Arbeit wie die vorhergehenden. 537 Versammlungen wurden abgehalten, wobei 117 Werkstattdarstellungen und 113 Sitzungen eingerechnet sind.

In die Berichtszeit fallen zwei Neugründungen von Zahlstellen. Im Gau Nürnberg wurde die Zahlstelle Nordthalben, im Gau Stuttgart die Zahlstelle Mergentheim errichtet.

Die Steigerung beträgt 1,87 Prozent. Einen Mitgliederzuwachs hatten nur die Gaue Erfurt mit 42 oder 0,9 Prozent, Magdeburg mit 177 oder 4,5 Prozent und Hamburg mit 14 gleich 0,1 Prozent.

bedingungen nach der Tarifklasse IV der mit dem Arbeitgeber-Schuhverband getroffenen Vereinbarungen richten. Die erste Rate der Teuerungszulage, die bei Wilhans Nachf. in Höhe von 15 Pf. gezahlt wird, tritt am 9. September, die zweite am 1. Dezember in Kraft.

wird. Diefelbe beträgt ab 1. Oktober 1918 15 Pf. und ab 1. Januar 1919 10 Pf. pro Arbeitsstunde. Diese Vereinbarung findet für die Akkordpreise sünngemäße Anwendung.

keine alten Reste mehr ins Jahr 1919 mit hinübernehmen zu müssen. Für diejenigen Mitglieder, welche gemäß der Bestimmung im § 8, Ziffer 6, Abs. 2 nur noch einen Monatsbeitrag zur Sicherung des Sterbegeldes zahlen, sind die entsprechenden Marken — welche die ganz gleichen sind wie für die anderen Mitglieder — in die Rubriken für einen Monat zu kleben, nicht also nebeneinander, sondern untereinander, so daß man sofort erkennen kann, daß es sich um Monatszahler handelt.

In Nürnberg wurde am 24. September mit den Specksteinwerken die Verlängerung des Tarifvertrags bis zum 15. Februar 1920 vereinbart. Es wurden neue Teuerungszulagen zugestanden, die am 1. Oktober, 1. Dezember 1918 und 15. Februar 1919 in Kraft treten.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg. (Kleinerer Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in Hamburg.) Nachdem die neuen, ab 1. Oktober gültigen Beitragsmarken an alle Orte versandt sind, ersuchen wir die Ortsverwaltungen, möglichst darauf zu sehen, daß alle Restbeiträge im 4. Quartal einkommen, um so mit der Abrechnung für das 4. Quartal die alten Marken mit einsenden zu können.

Die neuen Satzungen sind in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober an alle Orte versandt, so daß sie zurzeit an alle Orte gelangt sein müssen. Sollten die versandten Exemplare nicht oder in nicht genügender Zahl angekommen sein, wolle man bei uns nachbestellen.

In Straßburg (Elz) wurde am 25. September mit dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe eine Vereinbarung getroffen, durch welche eine weitere Teuerungszulage gewährt

Arbeitslosigkeit im Monat September 1918. Tabelle mit Spalten für Gau, Zahlstellen, Arbeitslose Mitglieder am Orte, Arbeitslose am Orte, Arbeitslose auf der Reise.

Der Vorstand. S. U. G. Blume, Vorsitzender. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. Im September sandten Ueberschüsse ein: Berlin 6 200, Hamburg 1 170, Linden 100 Mk., Summa 470 Mk.

sehr gut und sehr schön, sagt er, aber leider lassen sich diese Dinge nicht durchführen. Aber da muß ich doch widersprechen. Darf ich darauf hinweisen, daß jede größere Stadt Einrichtungen besitzt, bei denen es keine Kraftverschwendung gibt, nämlich das Gas- und Beleuchtungsnetz, die Postbeförderung und vor allem die sehr verachtete Müllabfuhr.

Von nachstehend angeführten Zahlstellen wurde ein Bericht nicht eingesandt: Panslau, Jauer, Rowitzsch — Genußgast, Sorau, Srausberg — Großhartmannsdorf — Simbach, Schindlich — Bleicherode, Böhlen, Gebren, Preßwitz, Waltershausen — Giesleben, Goslar, Wittenberg — Pusum — Burgdorf, Dornhausen — Gelsenkirchen — Wigen, Jannau, Ruchberg, Kreuznach, Sprendlingen — Cadolzburg, Michellau — Ingolstadt, Sam, Feysberg, Schwaben, Wolftratshausen — Pruchsal, Schwemlingen.

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei: Febr. d. 1918 1914 1915 1916 1917 1918 August 6917 45350 2833 744 432 510 September 7540 36268 2103 698 419 406

Ein wenig besser würd' er leben, säßt du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben; Er nennt's Vernunft und behält's allein, Nur tierischer, als jedes Tier zu sein. Carl Verbs (Hamburg).

Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das zweite Vierteljahr 1918.

Main financial statement table with columns for Einnahmen (Income) and Ausgaben (Expenses), subdivided into Hauptkassen (Main Cash) and Zahlstellen (Branches). Includes items like Beitrittsgeld, Beiträge, and various administrative costs.

Zusammenfassende Angaben: Gesamteinnahmen 1 173 902,27 M., Gesamtausgaben 672 608,56 M., Mehreinnahmen 501 293,71 M.

Fritz König, Kassierer.

Geprüft und für richtig befunden:

Die Revisoren: P. Kaulhausen, August Manthey, Fr. Lomad.

Am Schluß des zweiten Vierteljahres zählte der Verband 767 Zahlstellen, das ist die gleiche Anzahl wie am Schluß des vorausgegangenen Vierteljahres...

Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des zweiten Vierteljahres 92 732. Davon waren 71 990 männliche, 18 459 weibliche und 283 jugendliche Mitglieder.

Gegenüber dem ersten Vierteljahr ist die Zahl der männlichen Mitglieder um 1245 und die der weiblichen Mitglieder um 555 gestiegen. Die Zahl der jugendlichen Mitglieder ist gegenüber dem ersten Vierteljahr die gleiche geblieben.

Einen größeren Zuwachs an Mitgliedern hatten die Zahlstellen: Danzig 16, Tilsit 47, Straßburg 45, Breslau 102, Grünberg 17, Posen 19, Berlin 570, Seltow 24, Döbeln 25, Eppendorf 17, Geringwalde 21, Königstein 44, Marienberg 16, Weifen 17, Döberitz 18, Adenau 26, Torgau 34, Auerbach 32, Chemnitz 50, Hainichen 21, Jöhstadt 54, Meuselwitz 58, Schönheide 189, Hildburghausen 31, Saalfeld 67, Sonneberg 38, Bernsdorf 32, Bismarck 80, Harburg 51, Wilhelmshaven 18, Hannover 44, Göttingen 24, Düsselndorf 38, Duisburg 25, Elberfeld 44, Essen 27, Köln 57, Dudenheim 28, Darmstadt 58, Neustadt a. d. Haardt 80, Ansbach 19, Fürth 57, Hof 43, Rittingen 21, Kronach 31, Kulmbach 23, Lichtenfels 17, Nordhalber 121, Rosen 74, München 180, Passau 40, Tölz 20, Freudenstadt 19, Friedrichshafen 16, Göttingen 22, Karlsruhe 24, Merxhausen 37, Schwanningen 24, Straßburg 51, Stuttgart 100.

Einen größeren Verlust an Mitgliedern hatten die Zahlstellen: Memel 45, Rastatt 33, Stettin 21, Brandenburg 27, Potsdam 33, Schneidemühl 42, Mühlberg 51, Schönan 56, Düben 26, Eilenburg 24, Gera 41, Jena 60, Neustadt b. Coburg 29, Ohrdruf 23, Tambach 26, Weimar 17, Bitterfeld 33, Eisenach 197, Magdeburg 23, Bremen 70, Hamburg 17, Lübeck 23, Tegesed 36, Viefelsfeld 17, Michelstadt 30, Nürnberg 124, Schwaben 16, Bruchsal 24, Kirchheim 23.

Neu aufgenommen wurden im zweiten Vierteljahr 4842 Mitglieder mit einer Aufnahmegebühr von 50 Pf. und 4318 Mitglieder mit einer solchen von 20 Pf. (5607 weibliche, 711 jugendliche), zusammen 9160 Mitglieder (9918 im Vergleichsvierteljahr des Vorjahres).

Die Summe der vereinnahmten Wochenbeiträge betrug im zweiten Vierteljahr 1 047 494,80 M. Von dieser Summe entfallen auf die erste Beitragsklasse 275 529 M., auf die zweite 253 014 M., auf die dritte 302 178 M., auf die vierte 113 315,80 M., auf die fünfte 35 485 M. und auf die sechste Beitragsklasse 67 973 M.

Unter den Mitgliedern befinden sich 604 beitragsfreie Invaliden, die übrigen 92 128 Mitglieder verteilen sich auf die in Betracht kommenden sechs Beitragsklassen wie folgt:

Table showing member distribution by contribution class (Beitragsklasse) and gender (Männliche, Weibliche, Jugendliche).

Von den Mitgliedern wurden im zweiten Vierteljahr 133 835 Beiträge zu 1,50 M., 210 845 Beiträge zu 1,20 M., 303 173 Beiträge zu 1 M., 141 645 Beiträge zu 80 Pf., 59 142 Beiträge zu 60 Pf. und 169 932 Beiträge zu 40 Pf., zusammen 1 067 428 Beiträge entrichtet. Es entfallen hiernach auf das einzelne Mitglied 11,5 Beiträge, gleich 88,5 Prozent des Vollbeitrages, und eine Beitragssumme von 11,50 M. pro Vierteljahr, gleich 88,9 Pf. pro Woche.

Unter den Ausgaben steht auch in diesem Vierteljahr die Krankenunterstützung mit 108 480 M. an erster Stelle. Gegenüber dem ersten Vierteljahr ist dieselbe um 4227 M. gestiegen. Gegenüber dem Vergleichsvierteljahr des Vorjahres beträgt die Steigerung 16 852 M., gleich 18,4 Prozent. Alle übrigen Unterstützungen weisen gegenüber dem Vorjahr nur geringe Abweichungen auf.

Zusammenfassende Angaben für Ausgaben: Gesamtausgaben 672 608,56 M., davon an die Hauptkasse 2 909,90 M., an die Bank 497 644,36 M., Kassenbestand für das nächste Vierteljahr 5 504,93 M.

Der Abschluß des Vierteljahres ergibt eine Mehreinnahme von 501 293,71 M.

Anschließend bringen wir die Zusammenstellung der Lokalkassen für das zweite Vierteljahr 1918:

Table showing local cash (Lokalkassen) for the second quarter 1918, including income and expenses for various branches.

Zusammenfassende Angaben für Lokalkassen: Gesamteinnahmen 2 215 123,93 M., Gesamtausgaben 317 268,96 M., Kassenbestand für das dritte Vierteljahr 1918: Angelegt 1 331 981,51 M., Zu hat 565 873,46 M., Zusammen 2 215 123,93 M.

Berlin, den 28. September 1918. Der Verbandsvorstand.

Lichtige Tischler auf Bureaumöbel für unsere Fabrik... neubau sofort gesucht. Fr. Kuhn, Bureaumöbelfabrik, Berlin, Brunnenstraße 196.

Lichtige Bodenmacher zu sofortigen Eintritt gesucht. Richard Epp & Sohn, Pianofortefabrik, Stuttgart, Mozartstraße 34.

Lichtige Tischler für unsere Heereslieferungen suchen wir für sofortige Lieferung tüchtige Tischler. Möbelwerkstätte am Deister.

Schreiner auch Kriegsbeschädigte, gesucht. Karl Klais, Möbelwerkstätte, Speyer am Rhein.

Tischler auf Flugzeugteile gesucht. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Brandenburg an der Havel.

1 tüchtiger Bilderrahmenmacher, 1 Bergolbergerhilfe sofort gesucht. Kunstgewerbliche Werkstätten Josef Thomas, Mannheim M 4, 1.

Holzpolierer auf Schiffe, Schirmböden und Spazierböden gesucht für dauernde Beschäftigung. Hermann Ase, Berlin SO, Mühlentstraße 20.

Lichtige Drechsler zu sofort gesucht. Robert Dossin, Göttingen, Brückenstraße 17.

Stoßmacher. Mehrere tüchtige Stoßmacher Kreisrichter und Feiler für sofort stellt ein C. G. Wölting, Stoßfabrik, Hamburg 36, Düsternstraße 39, 1.

Mehrere Korbmachergehilfen auf 98er Geschloßkörbe gesucht. Korbmachermeister Bethmann, Hettstedt (Südharz).

10 Korbmacher auf runde Geschloßkörbe stellen sofort ein Calm & Ahlfeld, Korbwarenfabrik, Bernburg an der Saale.

Mehrere Korbmacher auf Gestellarbeiten stellt sofort ein Arnold Kugner, Berlin SW. 68, Feilnerstraße 3a.

Korbmacher auf 98er Geschloßkörbe stellt sofort ein Wilh. Schlier, Korbmachermeister, Wittenberg (Bez. Halle), Berliner Straße 36.

Zwecks Einrichtung einer Tischlerei 1 Schleifstein, Tischlerwerkzeuge, Bohrer, Meißel, Hammer, Feilen, Nägel, Schrauben, Leim u. a. m., auch in ganz kleinen Mengen, zu kaufen gesucht. Angeben mit Preis an A.L. Jahn, Berlin SW. 57, Steinwegstraße 32.

Fachblatt für Holzarbeiter zu kaufen gesucht. Jahrgänge 1906, 1910 und 1911, und von 1912 die Hefen Nr. 1, 2, 3, 10, 11 u. 12. Wilhelm Baerwald, Stettin, Kaiser-Wilhelm-Straße 65.

TISCHLER-FACHSCHULE DETMOLD. Ausbildung zum Meister, Werkmeister und Zeichner in kurzfristigen Kursen. Bekümmert von vielen Kriegsbeschädigten-Fürsorgestellen. Auskunft durch die Direktion: B. Koltfischer.

Sportschlitten-Kufen!! Eiche, gebogen, prima Ware. 100 120 140 160 cm Solzlänge. 4,- 4,50 5,- 5,75 M. für 1 Paar. Max Walther, Dresden 22, Rehefelder Straße 51. Postfachkonto: Leipzig Nr. 34827.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Table showing weekly reports (Wochenbericht) from Sonnabend, 5. Oktober, bis Freitag, 11. Oktober 1918. Columns include location (Ort), number of workers (Arbeiter), and other statistics.